

riode¹⁷ und die damit verbundene Auseinandersetzung zwischen den Welten und Kulturen, zu denen auch die noch nicht genannten Summarien von Heinz-Günther Nesselrath (Das Museion und die Große Bibliothek von Alexandria, S. 65–88), Ilinca Tanaseanu-Döbler (Philosophie in Alexandria – der Kreis um Ammonios Sakkas, S. 109–126) und Jürgen K. Zangenberg (Fragile Vielfalt – Beobachtungen zur Sozialgeschichte Alexandrias in hellenistisch-römischer Zeit, S. 91–108) gehören.

Es würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen, wenn man alle diese Betrachtungen werten würde. Eines ist jedoch deutlich geworden: es handelt sich meist um zusammenfassende Ansätze, die fern der Forschungsgeschichte und der tatsächlichen Erkenntnisse liegen. Sie folgen nicht der klassisch gewordenen Literatur, und man muß sich Gedanken machen, warum bei philosophischen Überblicken die Untersuchungen von Hans Jonas, Hans Blumenberg oder sogar Klaus Kremer¹⁸ außer acht geblieben sind.

Wenn man zu einem Resumée kommen will, so entsteht eine Liste von weiteren Fragen, die wahrscheinlich rhetorisch bleiben, weil man vor dem Dilemma steht: »Symposia-Bände« sind immer problematisch zu rezensieren und zu bewerten, sie sind auch in der Herstellung teuer. Die Beiträge sind notgedrungen kurz, wenn sie zum Thema umfangreiche Probleme erfassen wollen, stoßen sie an Grenzen, die es einem Rezensenten schwer machen sich zu entscheiden: sind die Unzulänglichkeiten nur eine Folge der auferlegten Beschränkungen oder der Unkenntnis?

Vieles in diesem mit Indizes (Stellenregister, S. 545–565, und Sachregister, S. 566–574) versehenen Band entspricht nicht immer dem gegenwärtigen Forschungsstand. Angesichts der durch den Titel hervorgerufenen Erwartung breitet sich ein Unbehagen aus, insbesondere im Hinblick auf die reich vorhandene Literatur zum hellenistischen Alexandrien, die durch diesen Band keine beachtenswerte Erweiterung und Vertiefung erfährt.

Ein fraglicher, sehr teurer Band sucht eine neue Reihe zu begründen, die mit einem Vorzeichen startet, das mehr dem Phaëthon, als dem aufsteigenden Helios gleicht.

Piotr O. Scholz

Fritz West, Anton Baumstark: *On the Historical Development of the Liturgy*. Introduction, Translation and Annotation by Fritz West. Foreword by Robert F. Taft, Collegeville, Minnesota (Liturgical Press) 2011, XXIV + 312 Seiten, ISBN 978-0-8146-6259-5

Der Übersetzer hat mit dieser englischen Übertragung von A. Baumstarks berühmten, frühen und dabei bahnbrechenden Werk aus dem Jahre 1923, *Vom geschichtlichen Werden der Liturgie*, vor allem dem englischsprachigen Leser, dem das Deutsche nicht geläufig ist, einen großen Dienst erwiesen. Ebenso gilt das aber auch für die Liturgiewissenschaft im allgemeinen, weil hier ein wichtiges Selbstverständnis wissenschaftlichen Arbeitens in unserem Fachgebiet nochmals mit aller Deutlichkeit zur Sprache kommt, das zunehmend von anderen und heute dominierenden Herangehensweisen an das Fach, zunehmend an den Rand gedrängt zu werden droht. Dem Übersetzer, dem heute wohl besten Kenner der Vita und wichtiger liturgiewissenschaftlicher Arbeiten von A. Baumstark, verdanken wir also einen zweifachen Dienst.

Neben dem Vorwort von R. Taft (pp. xv–xxix) ist zudem die Einleitung des Übersetzers (pp. 1–38) hervorzuheben, weil beide wichtige Einblicke in die Vergleichende Liturgiewissenschaft unter unterschiedlichen Aspekten vorgelegt haben. Sehr hilfreich ist zudem das Schema zum Aufbau von

17 Hierzu liegt nicht nur ein Katalog, sondern auch ein Symposium-Band vor: *Fremdheit – Eigenart. Ägypten, Griechenland und Rom: Austausch und Verständnis*, Städel-Jahrbuch 19 (2004). Zwar ist der Katalog zu der Ausstellung in Städel (Frankfurt/M. 2005/6) hg. von Herbert Beck, Peter C. Bol und Marika Bückling, *Ägypten – Griechenland – Rom. Abwehr und Berührung*, Tübingen - Berlin 2005, von Stefan Schmidt mit seinen zwei bibliographischen Notizen Schmidt 2005A, 2005B angezeigt. Andere Autoren scheinen davon keine Notiz genommen zu haben, obwohl Martin Bommas auch an dem Unternehmen beteiligt war.

18 *Alexandrien – Wiege der neuplatonischen Philosophie*, in *Alexandrien (AegTrev 1)*, Mainz 1981, 37–52 und dort zitierte Literatur.

A. Baumstarks wesentlichen Beitrag über das *Werden der Liturgie* (p. 17). Der Übersetzer bietet über die eigentliche, im allgemeinen gelungene Übertragung weit hinausreichende informative Adnotationen, jedoch sind sie, was die Vergleichende Liturgiewissenschaft betrifft, ausschließlich auf englischsprachige Beiträge konzentriert, was zwar dem vornehmlich in den USA beheimateten Lesern geschuldet ist, jedoch weder dem damaligen Stand der Vergleichenden Liturgiewissenschaft nach A. Baumstark und schon gar nicht dem Kenntnisstand der letzten drei Dekaden entspricht.

Besonders zu würdigen ist der Ansatz, bei der Übersetzung vor allem Klarheit in das Dickicht Baumstark'scher Aussagen zu bringen, die geprägt sind von unübersichtlichen Sätzen und einem eigentümlichen, teilweise noch vom 19. Jh. durchsetzten, poetischen Deutsch mit Anleihen an W. von Goethe. Jedoch werden hier auch die Grenzen der im großen Ganzen vorzüglichen Deutschkenntnisse des Übersetzers wahrnehmbar. Hier einige Beispiele: so S. 32, wo außer der Klarheit schaffenden Übersetzung erfreulicherweise zudem das poetische Deutsch von A. Baumstark in Anm. 110 geboten wird. Außerdem behauptet F. West (pp. 32–33): »... his vocabulary can be archaic (for example, *ent-rücken*), is sprinkled with neologisms (for example, *das Geschlachtetwerden* [so auch p. 77 Anm.] und *das Sichauswirken*), uses classicisms (for example, *Denkmal*) ... and draws vocabulary from Austrian and Bavarian dialects [*sic*] (for example, *adelig, nurmehr, das Muß, der Gau, ohne weiterer* [*sic*, wohl im Original: »weiteres«?], and *durchweg*)«. Nun handelt es sich zumindest bei dem angeführtem Vokabular durchweg (!) weder um österreichische bzw. bayerische Dialektformen (!), noch um »classicisms« oder Neologismen bzw. archaisches Vokabular, sondern um selbst heute noch gebräuchliche Formen des Deutschen, mit Ausnahme der selten gewordenen Substantivierung von Verben (wie: »*das Muß, das Geschlachtetwerden und das Sichauswirken*«). Auch andernorts meint F. West »Neologismen« feststellen zu können, so z. B. S. 43 (Anm.), wo A. Baumstark für das »Sanctus« auch den heute durchaus üblichen Begriff des »Dreimalheilig« setzt, *usw.*

Diese insgesamt begrüßenswerte Übersetzung hat dankenswerterweise zudem reichhaltige Anhänge angefügt: *Short Biographies* zu den erwähnten Namen (pp. 249–290!), *Index of Subjects* (pp. 291–300), *Historical Figures* (pp. 301–306), und schließlich der manchmal ergänzungsbedürftige *Index of Authors, Compilers, Editors, and Translators*.

Der Veröffentlichung wurde eine vierseitige Liste von *Errata et Corrigenda* beigelegt, deren Angaben sich mir nicht immer erschlossen haben, so z.B. die m.E. identische Angabe zwischen »*Erroneous Text*« und »*Corrected Text*« zu S. 43, bzw. neue Fehler, die sich in diese Angaben eingeschlichen haben, so z. B. zu S. 111: »... des christlichen Palästina *von* [= *vor*] dem Zeitalter [*der* ?] *Kreuzzüge*«, oder zu S. 181: im Original steht nicht »*Verwandlung*«, sondern »*Wandlung*«.

Abschließend ist festzuhalten, dass die vorliegende Publikation auch für den deutschsprachigen Raum mit einigen Abstrichen als eine lesenswerten Bereicherung unseres Fachs anzusehen ist und somit empfohlen werden kann.

Gabriele Winkler

Josef van Ess, *Im Halbschatten. Der Orientalist Hellmut Ritter (1892–1971)*, Wiesbaden (Harrassowitz) 2013, 257 Seiten, ISBN 978-3-447-10029-8, 49,00 €

Der im achten Lebensjahrzehnt stehende Tübinger Islamwissenschaftler Josef van Ess entwirft mit »*Im Halbschatten*« das Lebensbild seines Lehrers Hellmut Ritter. Die Arbeit war in »*Die Doktorarbeit*« (Welt des Islam 21 [2011] 279–326) und im Ritter-Artikel der *Encyclopaedia Iranica* bereits angekündigt worden.

Eine Anzeige des anregungsreichen Buches in dieser Zeitschrift mag überraschen, denn nur mit »*Türöyö. Die Volkssprache der syrischen Christen des Tür 'Abdîn*«, Beirut 1967 ff. hat Ritter einen Gegenstand des Christlichen Orients ausführlich behandelt um, wie er meinte, etwas für die vom Islam Verfolgten zu tun (p. 214 f.). Wenn dies trotzdem geschieht, so deshalb, weil der jüngere Bruder des Freiburger Historikers Gerhard Ritter als Gelehrter alten Stiles über den Spezialgebieten des modernen Universitätsbetriebes stand, dem er selbst zunehmend skeptisch begegnete (pp. IX Fn. 2, 204, 233). Dazu kommt, dass sich über die Persönlichkeit Ritters eine untergegangene Epoche erschließen lässt, deren Wurzeln van Ess p. 236 bis hinab in die Romantik reichen lässt.